

Die Erklärung diskriminierender Einstellungen gegenüber Ausländern, Juden und Gastarbeitern in Deutschland Ein Test der allgemeinen Attitudentheorie von Fishbein

Christian Lüdemann

1. Einleitung und Problemstellung

Die starke Zuwanderung von Gastarbeitern in die Bundesrepublik während der 60er und 70er Jahre, die Wiedervereinigung Deutschlands mit ihren vielfältigen Problemen einer plötzlichen Zusammenführung zweier "fremder" deutscher Kulturen, das Zusammenleben mit Aus- und Übersiedlern sowie Asylsuchenden, die massive und weit verbreitete Gewalt gegenüber Ausländern, die Diskussion um eine doppelte Staatsbürgerschaft sowie um ein kommunales Wahlrecht für Ausländer und schließlich das durch die "Goldhagen-Kontroverse", den Streit um die Rede des Schriftstellers Martin Walser oder die Debatte um das Holocaust-Mahnmal in Berlin wieder ins Licht der Öffentlichkeit gerückte problematische Verhältnis der Deutschen zu Juden sind gesellschaftliche Ereignisse und Prozesse, die alle eines gemeinsam haben: Die Einstellung der Bevölkerung gegenüber bestimmten Fremdgruppen.

Im folgenden¹ wollen wir versuchen zu zeigen, wie sich die empirische Erklärung der Diskriminierung verschiedener Fremdgruppen in Deutschland

¹ Der vorliegende Aufsatz besteht aus einer stark modifizierten und wesentlich erweiterten sowie überarbeiteten Fassung von Lüdemann 1997.

(Gastarbeiter, Ausländer, Juden) auf eine explizite *theoretische* Basis stellen läßt, wobei es sich bei dieser Basis um eine allgemeine sozialpsychologische Einstellungstheorie handelt, die dem Paradigma des Rational-Choice-Ansatzes zuzurechnen ist. Damit wollen wir von einer noch immer relativ stark verbreiteten "Variablen-Soziologie" abrücken, wie wir sie in vielen Bindestrich-Soziologien finden. Eine solche bereichsspezifische "Variablen-Soziologie" fördert jedoch eine theoretische *Desintegration* innerhalb der Soziologie, die weder wünschenswert noch unumgänglich ist (Esser 1987). Obwohl die Explananda in diesen Bindestrich-Soziologien oft Einstellungen oder Handlungen darstellen, wird die Variablenauswahl in den jeweiligen empirischen Untersuchungen nur selten durch eine allgemeine Einstellungs- oder Handlungstheorie angeleitet. Dies dürfte auch einer der Gründe für die relativ große inhaltliche "Bandbreite" der jeweils verwendeten Variablen sein. Man besitzt in solchen Fällen bei der Variablenauswahl sozusagen kein durch eine *Theorie* vorgegebenes "Abbruchkriterium", das einen darüber informiert, ob eine bestimmte Variable noch erhoben werden soll oder nicht. Unser Plädoyer gilt also der stärkeren Berücksichtigung vorliegender sozialwissenschaftlicher Einstellungs- und Handlungstheorien, wie sie z.B. vom Rational-Choice-Ansatz zur Verfügung gestellt werden (für einen Überblick zu Einstellungs- und Handlungstheorien aus dem Bereich "Rational Choice" vgl. z.B. Ajzen/Fishbein 1980, Ajzen 1988, Kunz 1997).

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich innerhalb der Sozialpsychologie die Einstellungstheorie von Fishbein (Fishbein/Ajzen 1975, Ajzen/Fishbein 1980), die auch Bestandteil der "Theory of Planned Behavior" (Ajzen 1988, 1989, 1991) ist, fest etabliert und eine breite Anerkennung sowie Verbreitung gefunden (vgl. Stroebe et al. 1992, Eagly/Chaiken 1993, Semin/Fiedler 1996). Allerdings wird diese einfache und allgemeine Einstellungstheorie nur relativ selten von Soziologinnen und Soziologen zur Erklärung von Einstellungen angewendet. Dies mag verschiedene Gründe haben. *Erstens* ist diese sozialpsychologische Theorie innerhalb der Soziologie immer noch relativ unbekannt. *Zweitens* mag eine gewisse Zurückhaltung der Soziologie gegenüber theoretischen "Anleihen" aus anderen und z.T. konkurrierenden Fachdisziplinen wie der Sozialpsychologie hier eine Rolle spielen. *Drittens* enthalten große repräsentative Datensätze, wie sie z.B. vom Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung in Köln oder anderen Institutionen für Sekundäranalysen zur Verfügung gestellt werden, nur relativ selten die unabhängigen Variablen dieser Einstellungstheorie (oder Proxies für die Prädiktoren).

Sofern jedoch die Prädiktoren dieser Einstellungstheorie oder zumindest brauchbare Proxies für diese Variablen in Datensätzen enthalten sind, ist es erstaunlich, daß auf diese erklärungskräftige Einstellungstheorie nicht zurückge-

griffen wird, wenn es um die Erklärung von Attitüden geht. Dies ist um so verwunderlicher, da die "klassischen" soziologischen Erklärungsansätze mit Hilfe von Kategorien wie Klasse, Schicht, Bildung oder sozialstrukturellen Variablen der "Standarddemographie" wie Alter, Geschlecht, Einkommen, Beruf oder Haushaltsgröße immer mehr an Erkenntniswert im Hinblick auf die Erklärung von Einstellungen oder Verhalten verlieren (vgl. Esser 1987, 1989, 1993, 1996, Faulbaum 1991, Schnell/Kohler 1995).² So ist Hartmut Esser leider zuzustimmen, wenn er in kritischer Einschätzung der Erkenntnisleistungen einer primär *datengesteuerten* und daher *atheoretischen* Sozialforschung fragt:

"Waren die üblichen Variablen-Modelle der empirischen Sozialforschung nicht immer schon eigentlich höchst unzureichend gewesen (sowohl vom Ausmaß der normalerweise 'erklärten' Varianzen wie vom explanativ theoretischen Status solcher Modelle aus gesehen)?" (Esser 1989: 59)

Die theoretische Schwäche der herkömmlichen datengesteuerten Sozialforschung vor einer Vielzahl von Erklärungsproblemen innerhalb der Soziologie und ihrer verschiedenen Bindestrich-Soziologien hängt unseres Erachtens damit zusammen, daß innerhalb der herkömmlichen empirischen Sozialforschung oft nur und *ausschließlich* die maximale "Erklärung" von Varianz (oder vergleichbarer Maße wie Goodness-of-Fit-Indizes, Pseudo-R², der Anteil richtiger Klassifikationen usw.) in der jeweils abhängigen Variablen das Ziel darstellt. Der Kardinalfehler, der jedoch dabei gemacht wird, besteht darin, zu übersehen, daß statistisch "erklärte" Varianz alleine *keineswegs* das gleiche wie eine theoretisch adäquate Erklärung im Sinne des Modells einer wissenschaftlichen Erklärung von Hempel und Oppenheim ist (Hempel/Oppenheim 1948, Opp 1995: 45 ff.). Die statistische "Erklärung" von Varianz alleine stellt daher weder einen theoretisch-explanativen Gewinn im Sinne des Hempel-Oppenheim-Schemas dar (vgl. Esser 1987, 1989, 1996, Lindenberg 1991), noch birgt sie einen "hermeneutischen" Gewinn, da sie auch kein tieferes Verständnis der gefundenen Variablenzusammenhänge fördert. Und zwar deshalb nicht, weil die mentalen Mechanismen, die zu einer bestimmten Einstellung oder Handlung führen, dabei im dunkeln bleiben. Die übliche Praxis der "Variablen-Soziologie", wie sie in-

² Im Kontrast hierzu bezieht sich jedoch ein großer Anteil von Variablen in vorliegenden großen Datensätzen (z.B. ALLBUS, Sozio-ökonomisches Panel) immer noch auf soziodemographische Merkmale. So beziehen sich z.B. im ALLBUS 1990 41,5% der erhobenen Variablen auf soziodemographische Merkmale. Laut Auskunft des ZUMA ist jedoch der Anteil demographischer Informationen in den ALLBUS-Erhebungen seit 1994 deutlich reduziert worden.

nerhalb der traditionellen Sozialforschung betrieben wird, läßt sich, polemisch formuliert, methodologisch auch als *Instrumentalismus* im Sinne Friedmans (1953) kennzeichnen, da das primäre Ziel in der statistischen Prognose (genauer: Retrodiktion) der abhängigen Variablen besteht und nicht in einer wissenschaftlichen *Erklärung* eines Explanandum nach dem Hempel-Oppenheim-Schema unter Verwendung von Einstellungs- oder Handlungstheorien.

So wird z.B. bei der Einführung der unabhängigen Variablen "Alter" meistens nicht thematisiert, was eigentlich genau mit dieser Variablen gemessen werden soll: abnehmende geistige Flexibilität, die Kumulation von Erfahrungen oder aber die Zunahme von Handlungsrestriktionen (z.B. in Form geringerer Chancen, eine neue Ausbildung zu machen, eine neue Arbeit zu finden oder einen neuen Partner kennenzulernen)? Was die traditionelle Sozialforschung und die sie dominierende "Variablen-Soziologie" oft übersehen, ist, daß Alter, Bildung, Schicht, Haushaltsgröße oder das Geschlecht immer nur so etwas wie *Indikatoren* oder *Proxy-Variablen* für innere und äußere Prozesse beim Akteur und in seiner sozialen Umgebung sind, aber nie die eigentlichen Ursachen von Einstellungen oder Handlungen. Allerdings soll hier bei aller Kritik an der "Variablen-Soziologie" nicht verschwiegen werden, daß natürlich auch der Rational-Choice-Ansatz nicht ohne Schwächen ist.³ So ist die Anwendung dieses Ansatzes innerhalb der empirischen Sozialforschung mit einer Reihe von Meß- sowie Operationalisierungsproblemen verbunden.⁴ Zu diesen Problemen gehören u.a. die Art der Ermittlung von handlungsrelevanten Handlungsalternativen und Handlungsfolgen, die Messung von Kosten und Nutzen dieser Handlungsfolgen auf lediglich Ordinalskalenniveau und die anschließende Multiplikation der Skalenscores, die Frage der Zahl und der Gewichtung von Handlungsfolgen sowie Probleme einer nachträglichen Rationalisierung und Dissonanzreduktion bei

³ Da natürlich jeder theoretische Ansatz spezifische Schwächen hat, stellt sich bei der Entscheidung für einen bestimmten Ansatz nicht die Frage, einen Ansatz nur dann anzuwenden, wenn er überhaupt keine Schwächen besitzt, sondern sich für einen Ansatz zu entscheiden, der verglichen mit den Problemen, die vorliegende theoretische Alternativen besitzen, weniger Schwächen hat, also z.B. weniger ungeprüfte Hintergrund- und Zusatzannahmen erfordert.

⁴ Zu den Problemen des Rational-Choice-Ansatzes vgl. z.B. Simon 1985; Preisdörfer 1985; Smelser 1992; Friedrichs et al. 1993; Green/Shapiro 1994; Opp 1998; vgl. auch die Kontroverse um die Bedeutung und Gewinnung von Brückenannahmen im Rational-Choice-Ansatz in der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie; vgl. hierzu Kelle/Lüdemann 1995, 1996; Lindenberg 1996; Opp/Friedrichs 1996.

der Beantwortung von Fragen nach Kosten und Nutzen von Handlungskonsequenzen. Diese vielfältigen Probleme dürften sicherlich mit ein Grund dafür sein, daß die "Anwendung" dieses Ansatzes leider überwiegend aus modelltheoretischen und weniger aus empirisch orientierten Studien besteht. Eine echte "Bewährungsprobe" im Sinne eines systematisch durchgeführten empirischen Theorienvergleichs (vgl. hierzu Opp/Wippler 1990) fehlt aber bisher leider immer noch, und insofern ist auch unsere Sekundäranalyse nur als ein erster und bescheidener Schritt in diese Richtung zu werten.

Im folgenden wollen wir eine allgemeine Einstellungstheorie, die dem Rational-Choice-Ansatz zuzurechnen ist, zunächst kurz vorstellen und sie an verschiedenen ALLBUS-Datensätzen überprüfen, indem wir das Ausmaß diskriminierender Attitüden gegenüber drei Fremdgruppen oder Minderheiten (Gastarbeiter, Ausländer, Juden) erklären. Dabei zeigt sich im empirischen Vergleich zu den üblicherweise innerhalb der "Variablen-Soziologie" verwendeten sozialdemographischen Prädiktoren die relativ hohe Erklärungskraft dieser Einstellungstheorie.

2. Die allgemeine Attitüdentheorie von Fishbein

Die von uns hier verwendete Attitüdentheorie wurde bereits vor über 30 Jahren von dem amerikanischen Sozialpsychologen Martin Fishbein (1963) formuliert, wobei er sich an früheren Arbeiten von Peak (1955) und Rosenberg (1956) orientierte, die damals zu den ersten zählten, die ein Wert \times Erwartungsmodell in die Einstellungsforschung einführten. Gemäß dieser Attitüdentheorie, die zu den multiattributiven Einstellungsmodellen zählt (für einen Überblick vgl. Doll 1987: 1-36), hängt die Einstellung einer Person gegenüber einem bestimmten Einstellungsobjekt wie z.B. "Ausländern", von den subjektiven Annahmen dieser Person ab, in denen sie das Einstellungsobjekt mit bestimmten Attributen, d.h. Merkmalen oder Konsequenzen verknüpft. Diese Attribute werden dem Einstellungsobjekt mit einer bestimmten *subjektiven Wahrscheinlichkeit* zugeschrieben ("Erwartung") und von der Person (mehr oder weniger) negativ oder positiv *bewertet* ("Wert"). Je stärker also negativ bewertete Attribute und je schwächer positiv bewertete Attribute subjektiv mit einem bestimmten Einstellungsobjekt verknüpft werden, desto negativer ist auch die entsprechende Einstellung gegenüber diesem Einstellungsobjekt. Die Einstellung gegenüber einem bestimmten Einstellungsobjekt beruht nach diesem Wert \times Erwartungsmodell auf einer einfachen Produktsumme, die folgendermaßen gebildet wird:

Einstellung gegenüber einem Einstellungsobjekt $j = \Sigma$ (subjektive Wahrscheinlichkeit, mit der das Einstellungsobjekt j das Merkmal i besitzt \times Bewertung des Merkmals i) für die Merkmale $1...n$

Bei der *abhängigen* Variablen dieser Einstellungstheorie handelt es sich um die direkt und unabhängig gemessene Einstellung gegenüber einem bestimmten Einstellungsobjekt j , wobei sich diese Einstellung auf die Bewertung dieses Einstellungsobjektes bezieht. Die *unabhängige* Variable dieser Theorie folgt dagegen dem gleichen Algorithmus einer Produktsammenbildung wie die Wert \times Erwartungs-, die Nutzen- oder die SEU-Theorie (SEU = Subjective Expected Utility). Wenn wir nun die Produktsomme Σ (subjektive Wahrscheinlichkeit, mit der das Einstellungsobjekt j das Merkmal i besitzt \times Bewertung des Merkmals i) als "Nettonutzen" bezeichnen, lautet die Attitudentheorie von Fishbein:

Je größer der subjektiv perzipierte Nettonutzen eines Einstellungsobjektes j ist, desto positiver ist die Einstellung gegenüber diesem Einstellungsobjekt j .

Da die subjektive Zuschreibung von Merkmalen zu bestimmten Einstellungsobjekten in keiner Weise den Tatsachen entsprechen muß, eignet sich dieses Modell besonders gut, um ethnische oder soziale Vorurteile zu erklären, die ja häufig nichts oder nur wenig mit der Realität der be- und verurteilten Personengruppen zu tun haben, also wirklichkeitsunangemessen sind. Vorurteile lassen sich in diesem Zusammenhang als besonders änderungsresistente Sonderfälle von Attitüden betrachten (vgl. z.B. Irle 1975).

In der Einstellungstheorie von Fishbein werden Einstellungen nun als *ein-dimensionales* Konzept betrachtet, das sich lediglich auf die affektive (oder evaluative) Reaktion gegenüber einem bestimmten Einstellungsobjekt bezieht. Die kognitive Dimension von Einstellungen wird durch die subjektive Wahrscheinlichkeit berücksichtigt, mit der dem Einstellungsobjekt bestimmte Attribute zugeschrieben werden. Bis auf die konative, d.h. handlungsbezogene Dimension⁵ werden damit alle Aspekte der bekannten Drei-Komponenten-Konzeption von Attitüden (Rosenberg/Hovland 1960) berücksichtigt.

⁵ Die konative Komponente wird innerhalb der "Theory of Planned Behavior" von Ajzen (1988, 1991) durch zwei Variablen berücksichtigt, die sich auf Handlungsintentionen einerseits sowie beobachtbares Verhalten andererseits beziehen, wobei die Handlungsintention wiederum eine Funktion der Einstellung, so wie sie hier definiert wurde, ist. Die Einstellung innerhalb dieser Handlungstheorie bezieht sich jedoch auf die jeweilige Handlung (z.B. die Ausübung von Gewalt gegenüber Fremden) und deren Folgen. D.h. das Einstellungsobjekt ist gewissermaßen die Handlung selbst.

Gemäß dieser Konzeption sind Einstellungen ein mehrdimensionales theoretisches Konstrukt, das eine affektive, eine kognitive und eine konative Dimension besitzt (zur Kritik des Drei-Komponenten-Modells vgl. Fishbein/Ajzen 1975: 340 ff., Ajzen/Fishbein 1980: 17 ff., Doll 1993: Kap. 4). Dieser Drei-Komponenten-Ansatz postuliert, daß sich die verschiedenen Komponenten gegenseitig beeinflussen und damit die Änderung einer Komponente die Änderung der übrigen zur Folge habe. Die Beziehungen zwischen diesen Komponenten wurden jedoch nie präzise spezifiziert. Dieser Ansatz ging weiter davon aus, daß Einstellungen nur durch eine gleichzeitige Berücksichtigung aller drei Komponenten zu erfassen wären, und erklärte die schwachen Zusammenhänge zwischen Einstellungs- und Verhaltensmaßen damit, daß sich Messungen von Einstellungen oft nur auf die affektive Dimension bezögen. Andererseits wurde jedoch aufgrund des postulierten Zusammenhangs zwischen diesen drei Komponenten davon ausgegangen, daß die Messung nur einer Komponente ausreiche, um für die anderen als Indikator dieser Einstellung zu fungieren (vgl. Ostrom 1969). Die Dreidimensionalität von Einstellungen war jedoch eher Gegenstand theoretischer Erörterungen als empirischer Studien. Die wenigen empirischen Untersuchungen, die sich dem Zusammenhang der drei Komponenten widmen, ermittelten nur schwache bis mittelmäßig positive korrelative Zusammenhänge zwischen den einzelnen Komponenten und unterstreichen damit den problematischen empirischen Status dieser Konzeption (vgl. zu diesen Studien Meinefeld 1977: 120 ff., Doll 1993). Damit dürfte das Drei-Komponenten-Modell der Einstellung innerhalb des Forschungsprogramms "Einstellung und Verhalten" eher historischen, jedoch kaum prognostischen oder explanativen Wert im Hinblick auf Verhalten besitzen (vgl. zu dieser Einschätzung auch Meinefeld 1977: 122, Doll 1993: 17 ff.).

3. Eine empirische Überprüfung der Attitudentheorie von Fishbein an verschiedenen ALLBUS-Datensätzen

3.1 Die Erklärung diskriminierender Einstellungen gegenüber Ausländern (ALLBUS 1996)

Im ALLBUS 1996 ($N = 3518$)⁶ wurde, wie in vielen ALLBUS-Studien zuvor, nach der Einstellung gegenüber Ausländern gefragt. Befragte sollten ihre Meinung zu folgenden Items abgeben, die sich auf die Diskriminierung von Ausländern beziehen:

D₁: "Die in Deutschland lebenden Ausländer sollten ihren Lebensstil ein bißchen besser an den der Deutschen anpassen"

D₂: "Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die in Deutschland lebenden Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken"

D₃: "Man sollte den in Deutschland lebenden Ausländern jede politische Betätigung in Deutschland untersagen"

D₄: "Die in Deutschland lebenden Ausländer sollten sich ihre Ehepartner unter ihren eigenen Landsleuten auswählen"

Diese vier Einstellungsitems beziehen sich auf eine normative und damit evaluative Dimension. Genau genommen werden hier allerdings nicht Ausländer als Einstellungsobjekt bewertet, sondern es geht hier eher um die Akzeptanz von Normen (D₁, D₄), die sich auf das Verhalten von Ausländern beziehen, und um die Akzeptanz verschiedener Arten des Umgangs der Deutschen mit Ausländern (D₂, D₃). Die 7-stufige Antwort-Skala reichte von "stimme überhaupt nicht zu" (1) bis "stimme voll und ganz zu" (7). Aus den vier Items D₁ bis D₄ haben wir einen additiven Index zur Messung des theoretischen Konstrukts "Diskriminierung von Ausländern" gebildet (Cronbachs $\alpha = .73$) (für eine alternative theoretische Modellierung dieser vier Variablen vgl. auch den Beitrag von

⁶ Da Ostdeutschland in der Stichprobe des ALLBUS 1996 absichtlich überrepräsentiert war, um auch für diesen Teil Deutschlands eine Fallzahl zu erzielen, die differenzierte Analysen für einzelne Bevölkerungsgruppen erlaubt, wir jedoch unsere Modelle für Gesamtdeutschland berechnet haben, wurde die Disproportionalität der Teilstichproben für West- und Ostdeutschland durch eine Gewichtung ausgeglichen. Weiter haben wir in unseren Analysen aus theoretischen Gründen nur Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit berücksichtigt und Ausländer absichtlich ausgeschlossen. Zu den entsprechenden Gewichtungsprozeduren vgl. Wasmer et al. 1996: 61 f.; Gabler 1994.

Schmidt/Heyder in diesem Band). Weiter wurde im ALLBUS 1996 danach gefragt, welche Konsequenzen die Anwesenheit von Ausländern in Deutschland hat. So wurde nach folgenden Konsequenzen gefragt:

K₁: "Die in Deutschland lebenden Ausländer sind eine Bereicherung für die Kultur in Deutschland" (+)

K₂: "Die in Deutschland lebenden Ausländer tragen zur Sicherung der Renten bei" (+)

K₃: "Die in Deutschland lebenden Ausländer sind eine Belastung für das soziale Netz" (-)

K₄: "Die Anwesenheit von Ausländern führt zu Problemen auf dem Wohnungsmarkt" (-)

K₅: "Die in Deutschland lebenden Ausländer nehmen den Deutschen Arbeitsplätze weg" (-)

K₆: "Ausländer begehen öfter Straftaten als Deutsche" (-)

Bei diesen Konsequenzen⁷ handelt es sich nun im Sinne der Einstellungstheorie von Fishbein um positiv (+) oder negativ bewertete (-) Attribute, wobei diese Bewertung hier nicht von den Befragten selbst, sondern durch uns vorgenommen wurde und es sich damit um ungeprüfte, jedoch relativ plausible Brückenannahmen (Kelle/Lüdemann 1995) über den Nutzen von Konsequenzen handelt. Die Skala reichte wiederum von "stimme überhaupt nicht zu" (1) bis "stimme voll und ganz zu" (7) und läßt sich als Messung der subjektiven Wahrscheinlichkeit interpretieren, mit der eine Person dem Einstellungsobjekt "Ausländer" die Merkmale K₁...K₆ zuschreibt. Da den jeweiligen (positiv oder negativ bewerteten) Attributen hier nur eine subjektive Wahrscheinlichkeit zugeord-

⁷ Die im ALLBUS 1996 ebenfalls erhobene Konsequenz "Die in Deutschland lebenden Ausländer machen die Arbeit, die die Deutschen nicht erledigen wollen", wurde aufgrund ihrer unklaren Bewertungsrichtung nicht berücksichtigt. Ambivalent ist dieses Item, da es zum einen eine positive Bewertung ausdrückt ("wie gut, daß wir Deutschen diese Arbeit nicht machen müssen"). Zum anderen impliziert es eine negative Wertung ("wir Deutschen drücken uns vor dieser Arbeit"). Ein weiteres Item ("Durch die vielen Ausländer in Deutschland fühlt man sich zunehmend als Fremder im eigenen Land") wurde ebenfalls nicht berücksichtigt. Erstens gehörte dieses Item nicht zu jener Menge von Items (K₁...K₆), die mit folgender Erläuterung im Interview eingeleitet wurden, und die wir daher auch berücksichtigt haben: "Wie ist es mit den folgenden Aussagen über die in Deutschland lebenden Ausländer? Bitte sagen Sie mir anhand der Skala, inwieweit Sie diesen Aussagen zustimmen?" Zweitens hätte dieses Item die Zahl der bereits überrepräsentierten negativen Folgen weiter erhöht und damit das Ungleichgewicht zwischen positiven und negativen Folgen.

net wird, die jedoch nicht mehr mit dem jeweiligen Grad der positiven oder negativen Bewertung dieser Attribute multipliziert wird, besteht der Verrechnungsmodus in diesem Fall nicht aus einer Produktsumme, sondern lediglich aus einer Summe (zu diesem Vorgehen vgl. auch van den Putte/Hoogstraten 1997). Diese Summe, die wir hier "Nettonutzen der Anwesenheit von Ausländern in der Bundesrepublik" nennen wollen, läßt sich nun berechnen, indem von dem "Gewinn" (= Summe der Wahrscheinlichkeitsscores der positiven Konsequenzen) der Ausländeranwesenheit deren "Kosten" (= Summe der Wahrscheinlichkeitsscores der negativen Konsequenzen) subtrahiert werden:

subjektiv wahrgenommener Nettonutzen der Anwesenheit von Ausländern in der Bundesrepublik $\equiv (K_1 + K_2) - (K_3 + K_4 + K_5 + K_6)$

Da nun die Anzahl der positiven und negativen Konsequenzen ungleich ist, läßt sich auch ein gewichteter Verrechnungsmodus konstruieren, der auf den Mittelwerten des Gewinns sowie der Kosten beruht und damit eine rechnerische "Gleichverteilung" der Items herstellt:

subjektiv wahrgenommener Nettonutzen der Anwesenheit von Ausländern in der Bundesrepublik $\equiv [(K_1 + K_2)/2] - [(K_3 + K_4 + K_5 + K_6)/4]$

Diese Verrechnungsart ist jedoch nicht unproblematisch, da sie den *kompensatorischen* Charakter des Verrechnungsalgorithmus einer Produktsumme (bzw. in unserem Falle nur einer Summe) nicht mehr angemessen repräsentiert, der ja gerade darin besteht, daß ein *einzelnes* negativ bewertetes Attribut durch ein *einzelnes* positiv bewertetes Attribut rechnerisch kompensiert werden kann. Da sich jedoch nur minimale Differenzen von .01 und .02 in den Beta-Gewichten für den partiellen Effekt dieses Prädiktors auf fremdenfeindliche Einstellungen ergaben, wenn man diesen gewichteten Verrechnungsmodus verwendet, haben wir im folgenden die ungewichtete erste Version zugrundegelegt. Unklar bleibt an dieser Stelle, ob es sich bei den erhobenen Konsequenzen um *saliente* Folgen handelt, d.h. um solche Folgen, die zum Zeitpunkt der Beurteilung des Einstellungsobjektes von den Befragten als tatsächlich relevant erachtet wurden (vgl. Ajzen/Fishbein 1980: 63 f.).⁸

⁸ Ajzen/Fishbein (1980: 63) gehen davon aus, daß die Einstellung gegenüber einem Einstellungsobjekt von etwa fünf bis neun salienten Konsequenzen bzw. Attributen bestimmt wird. Ein Argument für diese Annahme findet sich in experimentellen psychologischen Studien, die zeigen, daß Menschen nur über begrenzte kognitive Differenzierungskapazitäten verfügen, was die Anzahl von Unterscheidungen angeht. Miller geht z.B. (1956) davon aus, daß wir in der Regel nur zwischen fünf bis maximal neun verschiedenen Aspekten oder Informationseinheiten differenzieren können.

Aus der weiter oben formulierten Einstellungstheorie von Fishbein je größer der subjektiv wahrgenommene Nettonutzen eines Einstellungsobjektes j ist, desto positiver ist die Einstellung gegenüber diesem Einstellungsobjekt j

leiten wir nun die folgende, empirisch zu überprüfende Hypothese ab:

Je größer der subjektiv wahrgenommene Nettonutzen der Anwesenheit von Ausländern in der Bundesrepublik ist, desto geringer ist die Diskriminierung von Ausländern.

Zusätzlich zu diesem aufgrund theoretischer Überlegungen ausgewählten Prädiktor "Nettonutzen der Anwesenheit von Ausländern" haben wir in Anlehnung an eine Reihe von Studien zur Fremdenfeindlichkeit (Fischer et al. 1981, Krauth/Porst 1984, Pfeifer/Schmidt 1987, Bergmann/Erb 1991, Hill 1993, Willems 1993, Blank/Schwarzer 1994, Blank/Wasmer 1996) weiter folgende Prädiktoren zur Erklärung der diskriminierenden Einstellung gegenüber Ausländern erhoben: Kontakte zu Ausländern, politische Links-Rechts-Orientierung sowie Alter und Bildung der Befragten.

Zur Messung der Kontakthäufigkeit wurde im ALLBUS für die folgenden vier Lebensbereiche gefragt, ob Befragte persönliche Kontakte zu Ausländern haben (Antwortkategorien: Ja/Nein):

I_1 : Kontakte zu Ausländern in der eigenen Familie oder in der näheren Verwandtschaft

I_2 : Kontakte zu Ausländern am Arbeitsplatz

I_3 : Kontakte zu Ausländern in der Nachbarschaft

I_4 : Kontakte zu Ausländern im sonstigen Freundes- und Bekanntenkreis

Da sich jedoch diese vier verschiedenen Lebensbereiche hinsichtlich des Ausmaßes unterscheiden dürften, in dem diese Kontakte *freiwillig* sind, haben wir hier nur aus den beiden Items I_1 (Familie, nähere Verwandtschaft) und I_4 (Freundes- und Bekanntenkreis) einen additiven Index für die Variable "Kontakte mit Ausländern" gebildet, da diese beiden Lebensbereiche durch einen hohen Freiwilligkeitsgrad gekennzeichnet sind. Zwar müssen nicht alle Kontakte innerhalb der Familie oder der näheren Verwandtschaft immer freiwillig sein. Bis auf seltene Ausnahmen dürfte diese Annahme jedoch zutreffen. Dagegen sind die beiden Lebensbereiche Arbeitsplatz und Nachbarschaft durch einen relativ geringen Freiwilligkeitsgrad in bezug auf eine Kontaktaufnahme gekennzeichnet (vgl. hierzu auch Fischer et al. 1981: 29 f., die hier von unterschiedlichen Graden der Selektivität von Kontakten sprechen). Da es bei diesem Index nicht um die Messung einer gemeinsamen Dimension ging, wurde auch kein Reliabilitätsmaß berechnet. Die entsprechende Kontakt-Hypothese lautet (vgl. Baron/Byrne 1991: 206):

Je häufiger freiwillige Kontakte zu Ausländern sind, desto geringer ist die Diskriminierung von Ausländern.

Ungeklärt bleibt hier allerdings, welche Designata Befragte dem Begriff "persönliche Kontakte" im Interview zugeordnet haben. So könnte dieser Begriff von Befragten zum einen so verstanden werden, daß man Ausländer lediglich "passiv" wahrnimmt. Zum anderen kann dieser Begriff aber auch so verstanden werden, daß man mit Ausländern gezielt kommuniziert und interagiert. Die Stimulusäquivalenz dieser vier Kontakt-Items dürfte deshalb höchst problematisch sein, da verschiedene Befragte unterschiedliches mit dem Begriff "persönliche Kontakte" verbinden. Weiter ist diese Kontakt-Hypothese nur dann plausibel, wenn man vom Vorliegen zusätzlicher Bedingungen ausgeht, d.h. wenn man diese Hypothese *konditionalisiert*. So muß man weiter unterstellen, daß diese freiwilligen Kontakte positiv bewertet werden, d.h. daß in den Kontaktsituationen keine Konflikte oder Auseinandersetzungen zwischen Deutschen und Ausländern auftreten. Als weitere Bedingungen, die vorliegen müssen, damit die Kontakt-Hypothese zutrifft, nennt Mummendey (1993: 315 f.) u.a. gleich hohen sozialen Status, keine Wettbewerbssituation, gemeinsame Ziele und die Unterstützung der sozialen Erwünschtheit von Kontakten durch Institutionen und Prominente. Weiter ist es möglich, daß es sich bei der negativen Beziehung zwischen der Häufigkeit von Kontakten und einer Diskriminierung um einen *nicht-rekursiven* oder Feedback-Effekt handelt, da eine Diskriminierung wiederum zu verminderten Kontakten führt (vgl. Fischer et al. 1981: 30).

Die politische Links-Rechts-Selbsteinstufung wurde auf einer 10-stufigen Skala mit den Endpunkten "Links" (1) und "Rechts" (10) erhoben und die Variable "Bildung" bestand aus den folgenden Kategorien: "Schule ohne Abschluß beendet" (1); "Volks-/Hauptschulabschluß" (2); "Mittlere Reife/Realschulabschluß" (3); "Fachhochschulreife" (4); "Abitur" (5). Die entsprechenden Hypothesen lauten:

Je älter eine Person, je geringer ihre Bildung, je rechter ihre politische Orientierung, desto stärker diskriminiert sie Ausländer.

Ein positiver Effekt des *Alters* auf fremdenfeindliche Einstellungen ist anzunehmen, wenn man Alter als Indikator für historisch unterschiedliche Sozialisationsbedingungen und damit auch für unterschiedliche Wertvorstellungen gegenüber Fremdgruppen betrachtet. Ein solcher Generations- oder *Kohorten-Effekt* ist besonders für den Zusammenhang zwischen Alter und antisemitischen Einstellungen plausibel, da hier das antisemitische politische Klima sowie die antisemitische schulische sowie familiäre Sozialisation vor 1945 für antisemitische Einstellungen von Personen eine entscheidende Rolle spielen (vgl. Bergmann/Erb 1991: 70). Zum anderen kann Alter aber auch ein Indikator für die

Stellung innerhalb des Lebenszyklus sein und damit für das Ausmaß der "Welt-offenheit" stehen, die sich im Laufe des Lebens, d.h. mit zunehmendem Alter vermindert. In diesem Fall würde es sich um einen *Lebenszyklus-Effekt* handeln.

Ein negativer Effekt des *Bildungsniveaus* läßt sich folgendermaßen begründen (vgl. Blank/Schwarzer 1994: 109): Je niedriger das Bildungsniveau, desto geringer sind die Möglichkeiten individueller Selbstverwirklichung und desto stärker ist die Identifikation mit der Eigengruppe. Je stärker nun die Eigengruppe und damit das eigene Selbstkonzept durch "Fremde" verunsichert werden, desto stärker werden "Fremde" auch abgelehnt. Der negative Zusammenhang zwischen Schulbildung und dem Ausmaß diskriminierender Einstellungen läßt sich jedoch auch durch *systematische Meßfehler* in Form sozialer Wünschbarkeit erklären, da besser Gebildete es eben eher gelernt haben, in Befragungssituationen mit sozial erwünschten Antworten zu reagieren (vgl. van Dijk 1987: 350). An dieser Stelle ist weiter auf ein theoretisches Argument von Bergmann/Erb hinzuweisen, die zu Recht auf folgenden Sachverhalt aufmerksam machen:

"Bildung *per se* immunisiert keineswegs gegen Vorurteile. Bildung begünstigt die Übernahme sozial vorgegebener Normen, und unter den Bedingungen eines totalitären Systems, das den Antisemitismus zu einem fundamentalen Bestandteil seiner Ideologie gemacht hatte, waren es gerade die Gebildeten und die Eliten, die den nationalsozialistischen Rassenantisemitismus rezipiert hatten." (Bergmann/Erb 1991: 78, Hervorhebung im Original).

Dieses Argument sowie die weiter oben beschriebenen Überlegungen zum Zusammenhang zwischen Alter, Bildung und diskriminierenden Einstellungen machen deutlich, daß die beiden demographischen Variablen Alter und Bildung zum einen lediglich den Charakter von (leicht zu messenden) *Proxy-Variablen* für (schwierig zu messende) innere Prozesse beim Akteur besitzen, wobei die Validität dieser Proxy-Variablen erst noch empirisch nachgewiesen werden müßte. Zum anderen sind die postulierten Effekte von Alter und Bildung oft zu *konditionalisieren*, da diese Effekte nur bei Vorliegen zusätzlicher Bedingungen auftreten.

Daß schließlich die *politische Orientierung* einen direkten Effekt auf fremdenfeindliche Attitüden ausübt, dürfte auf der Hand liegen, da ein fester Bestandteil politisch rechter Ideologien in der Regel aus der Aufwertung der Eigengruppe und einer Abwertung von Fremdgruppen besteht.

Tabelle 1: Determinanten der Einstellungen gegenüber Ausländern, Juden und Gastarbeitern; OLS-Schätzungen; Beta-Gewichte; unstandardisierte Regressionskoeffizienten in Klammern

	Modell 1 ALLBUS 1996	Modell 2 ALLBUS 1996	Modell 3 ALLBUS 1990
Unabhängige Variablen	abh. Variable: Diskriminierung von Ausländern	abh. Variable: Diskriminierung von Juden	abh. Variable: Diskriminierung von Gastarbeitern
Nettonutzen	-.48 (-.36)	-.33 (-.19)	-.35 (-2.49)
Kontakte	-.09 (-.77)	.04 (.26)*	-.08 (-.89)**
Links/Rechts	.12 (.40)	.12 (.33)	.10 (.34)
Alter	.16 (.06)	.14 (.04)	.23 (.09)
Bildung	-.16 (-.86)	-.16 (-.69)	-.21 (-1.14)
N	3108	3073	1103
korrig. R ²	.4770	.2563	.4169
R ²	.4778	.2575	.4195

Koeffizienten ohne Stern sind signifikant $p < .001$; ** $p < .01$; * $p < .05$

Der Test eines entsprechenden Regressionsmodells (vgl. das Modell 1 in Tabelle 1) zur Erklärung der Diskriminierung von Ausländern mit den Prädiktoren Nettonutzen der Anwesenheit von Ausländern, Kontakte zu Ausländern, politische Links-Rechts-Orientierung, Alter und Bildung führt zu dem Ergebnis, daß sich alle formulierten Hypothesen im Hinblick auf das postulierte Vorzeichen bestätigen, der einstellungstheoretisch abgeleitete Prädiktor "Nettonutzen der Anwesenheit von Ausländern" jedoch eindeutig *am meisten* Varianz in den diskriminierenden Einstellungen gegenüber Ausländern *erklärt*. Obwohl Ajzen und Fishbein in ihrer Einstellungstheorie eine eindeutige kausale Richtung für den Zusammenhang zwischen dem perzipierten Nettonutzen (Prädiktor) eines Einstellungsobjektes und der entsprechenden Einstellung (abhängige Variable) postulieren (vgl. Ajzen/Fishbein 1980: Kap. 6, Ajzen 1989: 247), können im Rahmen einer Querschnittstudie Rationalisierungstendenzen der Befragten nicht ausgeschlossen werden, indem bereits bestehende Einstellungen dazu führen,

diese nachträglich durch die Zuschreibung bestimmter Attribute zum Einstellungsobjekt zu rechtfertigen.⁹

Um zu prüfen, ob sich die Indikatoren für den Prädiktor "Nettonutzen der Anwesenheit von Ausländern" und die Indikatoren für die abhängige Variable "Diskriminierung von Ausländern" auf unterschiedliche Dimensionen beziehen, wurde eine oblique Faktorenanalyse (Hauptkomponentenanalyse) mit den Items D₁ bis D₄ sowie K₁ bis K₆ durchgeführt. Da wir davon ausgingen, daß diese 10 Items zwei verschiedene Dimensionen messen, wurde die Zahl der zu extrahierenden Faktoren auf zwei festgelegt. Dabei zeigte sich eine eindeutige Einfachstruktur, da die Items D₁ bis D₄ auf dem ersten Faktor niedrig und auf dem zweiten Faktor hoch luden. Dagegen luden die Items K₁ bis K₆ auf dem ersten Faktor hoch und auf dem zweiten Faktor niedrig. Die beiden Faktoren korrelierten mit $r = .49$.¹⁰ Damit bestätigte die oblique Faktorenanalyse unsere Annahme, daß die Items der beiden Variablen "Nettonutzen der Anwesenheit von Ausländern" und "Diskriminierung von Ausländern" unterschiedliche Dimensionen messen.

Zum einen kann man die soziodemographischen Prädiktoren Alter und Bildung sowie Kontakte und die politische Orientierung im Sinne eines theoretischen Pluralismus (Klima 1971, Spinner 1974, Opp/Wippler 1990) als *alternative* Hypothesen zur Einstellungstheorie von Fishbein betrachten. Zum anderen postulieren Ajzen/Fishbein (1980: 82 ff.), daß modellexterne Variablen, wie z.B. soziodemographische Variablen, nur einen *indirekten* Effekt auf Einstellungen ausüben, indem sie, wenn überhaupt, auf den Nettonutzen wirken und dieser erst auf die Einstellung. Die entsprechende Hypothese lautet dann folgendermaßen:

Je häufiger eine Person Kontakte zu Ausländern hat, je linker ihre politische Orientierung ist, je jünger sie ist, je höher ihre Bildung ist, desto höher ist auch der von ihr subjektiv wahrgenommene Nettonutzen der Anwesenheit von Ausländern.

⁹ So schreibt Ajzen (1989: 248): "This is not to say that causal effects work only in one direction. Once established, attitudes may influence perception and interpretation of later events, thus determining in part the beliefs that are formed."

¹⁰ Das positive Vorzeichen dieser Korrelation zwischen den beiden Faktoren ist darauf zurückzuführen, daß alle negativ bewerteten Konsequenzen positiv und alle positiv bewerteten Konsequenzen negativ auf dem ersten Faktor laden und dieser erste Faktor daher sozusagen die Nachteile der Anwesenheit von Ausländern repräsentiert.

Daher haben wir für den ALLBUS 1996 eine multiple Regression mit diesen modellexternen Variablen als Prädiktoren und dem Nettonutzen der Anwesenheit von Ausländern als abhängiger Variable gerechnet (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2: Soziodemographische Prädiktoren des Nettonutzen; OLS-Schätzungen; Beta-Gewichte; unstandard. Regressionskoeffizienten in Klammern

	ALLBUS 1996
Unabhängige Variablen	abhängige Variable: Nettonutzen
Kontakte	.24 (2.74)
Links/Rechts	-.17 (-.78)
Alter	-.08 (-.04)
Bildung	.20 (1.44)
N	3123
korrig. R ²	.1966
R ²	.1976

alle Koeffizienten signifikant $p < .001$

Dabei zeigte sich, daß die theoretisch erwarteten Vorzeichen dieser Prädiktoren zwar alle empirisch bestätigt werden konnten, die Gesamterklärungskraft dieser Prädiktoren im Hinblick auf den Nettonutzen jedoch relativ gering ist ($R^2 = .19$). Obwohl der *direkte* Effekt des Nettonutzen auf die Diskriminierung von Ausländern $r = -.62$ ($p < .001$) beträgt und damit 39% der Varianz in der Einstellung erklärt, sind die *totalen* Effekte der soziodemographischen Prädiktoren auf die Einstellung damit relativ niedrig und variieren zwischen .05 ($-.62 \times -.08$) für den totalen Effekt des Alters auf die Einstellung und $-.15$ ($-.62 \times .24$) für den totalen Effekt der Kontakte auf die Einstellung.

Auf eine andere Interpretation der Ergebnisse dieser Regressionsanalyse sei an dieser Stelle jedoch kurz hingewiesen. So könnten die beiden Variablen Bildung und Kontakte aufgrund der Größe ihrer Beta-Gewichte statt als *exogene*, d.h. erklärende Variablen auch als *Proxy-Variablen* oder Indikatoren für den perzipierten subjektiven Nettonutzen verwendet werden. Das in der Einleitung

von uns formulierte Argument gegen die Verwendung von Proxy-Variablen richtet sich ja nicht prinzipiell gegen die Verwendung von (leicht zu messenden) Proxy-Variablen für (schwierig zu messende) innere Prozesse beim Akteur, sondern lediglich gegen die Verwendung von Proxies, deren Validität empirisch ungeklärt ist.

3.2 Die Erklärung diskriminierender Einstellungen gegenüber Juden (ALLBUS 1996)

Angesichts der heftigen sowohl wissenschaftsintern als auch öffentlich geführten Kontroverse um die 1996 in den USA veröffentlichte Studie des Historikers Daniel Jonah Goldhagen zum individuellen Verhalten "gewöhnlicher" Deutscher gegenüber Juden im Dritten Reich, der im deutschen Antisemitismus die Hauptursache für den Holocaust sieht, halten wir es für besonders interessant, hier den Versuch zu unternehmen, das Ausmaß antisemitischer Einstellungen mit Hilfe einer allgemeinen Einstellungstheorie zu erklären. Daher haben wir das gleiche Modell zur Erklärung antisemitischer Attitüden verwendet. Allerdings würde Goldhagen den Versuch, das *Ausmaß* antisemitischer Einstellungen innerhalb der Bundesrepublik empirisch zu bestimmen, vermutlich für unsinnig halten, da der Antisemitismus seiner Auffassung nach in Deutschland stets präsent ist und historisch eine *konstante* Größe darstellt. Nur die Ausdrucksformen, d.h. die manifesten Verhaltensweisen gegenüber Juden, änderten sich. So schreibt Goldhagen:

"Er (der Antisemitismus, C.L.) ist vielmehr stets präsent, allerdings mal mehr, mal weniger manifest...Nicht der *Antisemitismus* selber nimmt zu und ab; es sind vielmehr seine *Ausdrucksformen*." "Die Annahme,...daß eine Abnahme antisemitischer Handlungen auch einen Rückgang antisemitischer Auffassungen bedeutet, ist durch nichts gerechtfertigt." (Goldhagen 1998: 64, Hervorhebungen im Original; vgl. auch Goldhagen 1998: 59, 64 ff., zur Kontroverse um Goldhagens Thesen vgl. Heil/Erb 1998).

Die Einstellung gegenüber Juden wurde nun erstmalig im ALLBUS 1996 mit Hilfe folgender Items erhoben, die mit abgeänderten Antwortvorgaben aus einer

Studie übernommen wurden, die 1987 vom Zentrum für Antisemitismusforschung in Berlin durchgeführt wurde (vgl. Bergmann/Erb 1991):¹¹

A₁: "Juden haben auf der Welt zuviel Einfluß"

A₂: "Viele Juden versuchen, aus der Vergangenheit des Dritten Reiches heute ihren Vorteil zu ziehen und die Deutschen dafür zahlen zu lassen"

A₃: "Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihren Verfolgungen nicht ganz unschuldig"

Strenggenommen beziehen sich diese drei Einstellungsitems allerdings eher auf eine kognitive als auf eine evaluative Dimension und erfüllen damit nicht die Definition von Attitüden im Sinne von Fishbeins Einstellungstheorie. Da diese Kognitionen, die man auch als antisemitische Ideologien, Vorurteile oder "kognitive Modelle" im Sinne Goldhagens (1998: 51 ff. u. 77 ff.) bezeichnen könnte, jedoch eindeutig mit einer impliziten Bewertung der entsprechenden Sachverhalte verknüpft sind, gehen wir davon aus, daß diese Items evaluativen Charakter besitzen. Die Skala reichte wieder von "stimme überhaupt nicht zu" (1) bis "stimme voll und ganz zu" (7). Von deskriptivem Interesse ist hier zunächst, daß fast die Hälfte der Befragten (46,5%) dem Item A₂ zustimmt. Dieser hohe Prozentsatz ergibt sich, wenn man die Prozentanteile für die Antwortkategorien 5, 6 und 7 addiert. Aktualität gewinnt dieses Item besonders angesichts der ausführlichen und breiten Medienberichterstattung über die Verhandlungen von jüdischen Hinterbliebenen oder Opfern des Holocaust mit großen deutschen Versicherungen über bislang nicht geleistete Zahlungen an Opfer und Hinterbliebene. Auch die öffentliche Diskussion um die Entschädigung jüdischer Zwangsarbeiter durch große deutsche Konzerne wie VW, Hoechst, Krupp, Daimler-Benz oder Siemens ist in diesem Zusammenhang zu nennen.

Da ein weiteres Item im ALLBUS 1996 (A₄: "Mich beschämt, daß Deutsche so viele Verbrechen an den Juden begangen haben"), das negativ im Sinne einer antisemitischen Einstellung formuliert war, die Reliabilität des additiven Index "Antisemitismus" jedoch - auch bei entsprechender Umpolung der Codierung - stark reduziert (Cronbachs $\alpha = .67$ bei Berücksichtigung von A₄; Trennschärfe

¹¹ Zur Gruppe der Juden zählen dabei zum einen Deutsche jüdischer Herkunft und zum anderen Juden, die nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. Im ALLBUS 1996 und in den folgenden Analysen wird jedoch nicht zwischen diesen beiden Gruppen differenziert. Möglicherweise hat die Tatsache, daß hier nicht zwischen diesen beiden Gruppen unterschieden wird, Folgen für die Antworten der Befragten, nämlich dann, wenn diese beiden Gruppen von Befragten unterschiedlich wahrgenommen werden.

von A_4 $r_{it} = .22$), enthält der additive Index, den wir gebildet haben, dieses Item A_4 nicht mehr, sondern nur noch die drei Items A_1 , A_2 und A_3 .¹² Cronbachs α für diesen Index beträgt $.74$ und indiziert damit eine ausreichende Reliabilität. Angesichts der deutschen NS-Vergangenheit ist jedoch für alle Antisemitismus-Items nicht auszuschließen, daß sie von den Befragten in Richtung sozialer Erwünschtheit beantwortet wurden (vgl. auch Bergmann/Erb 1986, 1991a). Ein Indiz hierfür sind z.B. die relativ hohen Prozentanteile von Befragten, die die neutrale Mittelkategorie der Skala bevorzugen (Item A_1 : 21,1%; Item A_2 : 21,1%; Item A_3 : 17,2%). Andererseits spricht der relativ hohe Prozentsatz von 46,5% der Befragten, die dem Item A_2 zustimmten, gegen den Einfluß sozialer Wünschbarkeit, zumindest für dieses Item.

Im Modell 2 (vgl. Tabelle 1) bestätigen sich bis auf die Kontakt-Annahme alle Hypothesen und der einstellungstheoretisch abgeleitete Prädiktor "Nettonutzen der Anwesenheit von Ausländern" erklärt wiederum *am meisten* Varianz in der Einstellung gegenüber Juden (die Ergebnisse im Hinblick auf die Effekte von Alter, Bildung und politischer Orientierung entsprechen damit denen von Bergmann/Erb 1991). Insgesamt *erklärt* dieses Modell 2 jedoch wesentlich weniger Varianz (korrig. $R^2 = .25$) als das Modell 1 (korrig. $R^2 = .47$). Dies ist vor allem auf den schwächeren partiellen Effekt des Prädiktors "Nettonutzen der Anwesenheit von Ausländern" zurückzuführen ($\beta = -.33$; $b = -.19$).¹³ Ein Grund für diesen schwächeren partiellen Effekt des Prädiktors "Nettonutzen" könnte nun darin bestehen, daß sich dieser Prädiktor auf Ausländer und nicht auf Juden bezieht und insofern das Korrespondenzpostulat von Fishbein und Ajzen (Ajzen 1988: Kap. 5) verletzt, das fordert, daß sich Prädiktoren und abhängige Variablen in Einstellungs- und Handlungstheorien auf die *gleichen* Sachverhalte ("Juden") beziehen müssen. Die fehlende Korrespondenz könnte auch der Grund für die Falsifizierung der Kontakt-Hypothese sein, da sich der Prädiktor "Kontakte" ebenfalls auf Ausländer und nicht auf Juden bezieht. Ob Juden in der Perception der Befragten eine Teilmenge der Ausländer darstellen oder nicht, läßt sich anhand der vorliegenden Daten jedoch nicht entscheiden. Ein anderer Grund für den relativ schwachen Effekt des Nettonutzen auf die Einstellung könnte auch darin liegen, daß es sich bei den erhobenen Konsequenzen nicht um saliente Folgen der Anwesenheit von Juden in der Bundesrepublik handelte. Mit anderen

¹² Auch Schmidt et al. (1997) sowie Schmidt/Heyder und Bergmann/Erb (beide in diesem Band) berücksichtigen dieses Item aufgrund zu geringer Reliabilität nicht.

¹³ Der direkte Effekt des Nettonutzen auf Antisemitismus beträgt $r = -.43$ ($p < .001$) und erklärt damit nur 19% der Varianz in der antisemitischen Einstellung.

Worten: für die Einstellung gegenüber Juden sind völlig *andere* Attribute und Konsequenzen von subjektiver Bedeutung. Daß sich auch die jeweiligen Gewichte, die die verschiedenen Konsequenzen innerhalb des Prädiktors "Nettonutzen" für die Erklärung fremdenfeindlicher Einstellungen gegenüber Ausländern bzw. Juden besitzen, voneinander unterscheiden, läßt sich zum einen den verschiedenen Beta-Gewichten entnehmen, die wir im Rahmen einer Regressionsanalyse mit den sechs Konsequenzen als separaten Prädiktoren und der fremdenfeindlichen Einstellung gegenüber Ausländern bzw. Juden als jeweils abhängiger Variable berechnet haben (vgl. Tabelle 3). Zum anderen ist die Gesamterklärungskraft aller sechs Konsequenzen im Hinblick auf antisemitische Einstellungen auch wesentlich geringer (korrig. $R^2 = .19$) als im Hinblick auf die Diskriminierung von Ausländern (korrig. $R^2 = .39$).

Tabelle 3: Regression der einzelnen Konsequenzen auf die Einstellung gegenüber Ausländern bzw. Juden; OLS-Schätzungen; Beta-Gewichte; unstandardisierte Regressionskoeffizienten in Klammern

	ALLBUS 1996	ALLBUS 1996
<i>unabhängige Variablen: Konsequenzen</i>	<i>abh. Variable: Diskriminierung von Ausländern</i>	<i>abh. Variable: Diskriminierung von Juden</i>
Belastung des sozialen Netzes	.19 (.61)	.10 (.24)
Bereicherung unserer Kultur	-.23 (-.74)	-.18 (-.44)
Verknappung von Wohnungen	.10 (.32)	.11 (.27)
Stützung der Rentenversicherung	-.01 (-.02) n.s.	-.03 (-.06) n.s.
nehmen Deutschen Arbeitsplätze weg	.21 (.66)	.07 (.17)
begehen öfter Straftaten als Deutsche	.13 (.40)	.15 (.35)
N	3222	3178
korrig. R^2	.3976	.1945
R^2	.3987	.1960

Soweit nicht anders angegeben, sind alle Koeffizienten signifikant $p < .001$

Daß es sich schließlich bei den gemessenen Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern möglicherweise um ein *generelles Einstellungssyndrom* gegenüber "Fremden" im allgemeinen handeln könnte, zeigt die signifikante positive Korrelation ($r = .44$; $p < .001$) zwischen dem Index zur Messung von Antisemi-

tismus und dem Index zur Messung der Diskriminierung von Ausländern im ALLBUS 1996 (hohe positive Korrelationen zwischen Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit fanden auch Bergmann/Erb 1991: Kap. IX sowie Alba/Johnson und Bergmann/Erb in diesem Band).

Im Hinblick auf die Erklärung von Antisemitismus durch die Einstellungstheorie von Fishbein müssen wir jedoch nochmals ausdrücklich darauf hinweisen, daß es sich hier um einen empirischen Test handelt, der mit einer Reihe von Problemen verbunden ist. So beziehen sich *erstens* die erhobenen Antisemitismus-Items lediglich auf eine implizite Bewertung der Gruppe von Juden. *Zweitens* beziehen sich die Kontakt-Items nicht auf Juden, sondern auf Ausländer, wobei ungeklärt bleiben muß, ob Juden von den Befragten als eine mögliche Teilmenge von Ausländern betrachtet werden. *Drittens*, und dies scheint uns das größte Problem zu sein, beziehen sich die Konsequenzen der Anwesenheit ebenfalls auf Ausländer und nicht auf Juden. Insofern ist das Ergebnis dieses "Tests" der Einstellungstheorie an den Antisemitismus-Daten des ALLBUS 1996 nur mit Vorbehalten zu betrachten (für eine ausführliche Analyse des Antisemitismus in der Bundesrepublik vgl. den Beitrag von Bergmann/Erb in diesem Band).

3.3 Die Erklärung diskriminierender Einstellungen gegenüber Gastarbeitern (ALLBUS 1990)

Im ALLBUS 1990 (N = 3051)¹⁴ bezogen sich die vier Items zur Messung der Diskriminierung einer Fremdgruppe statt auf Ausländer noch auf Gastarbeiter (zum semantischen Übergang von "Gastarbeitern" zu "Ausländern" in den ALLBUS-Items vgl. Blank/Schwarzer 1994, Blank/Wasmer 1996) und lauteten:

G₁: "Gastarbeiter sollten ihren Lebensstil ein bißchen besser an den der Deutschen anpassen"

G₂: "Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die Gastarbeiter wieder in ihre Heimat zurückschicken"

¹⁴ Aufgrund eines Splits der Gesamtstichprobe von N = 3051 wurde ein Teil der Fragen im ALLBUS 1990 nur jeweils etwa einer Hälfte der Befragten gestellt (Split Nr. 1: N = 1590; Split Nr. 2: N = 1461). Dadurch reduzierte sich die verwertbare Fallzahl. Diese Fallzahl reduzierte sich weiter für unsere Analysen durch den Ausschluß von Personen, die nicht in der Bundesrepublik bzw. West-Berlin geboren waren.

G₃: "Man sollte Gastarbeitern jede politische Betätigung in Deutschland untersagen"

G₄: "Gastarbeiter sollten sich ihre Ehepartner unter ihren eigenen Landsleuten auswählen"

Diese vier Einstellungsitems beziehen sich wieder auf eine normative und damit evaluative Dimension. Die 7-stufige Antwort-Skala reichte von "stimme überhaupt nicht zu" (1) bis "stimme voll und ganz zu" (7). Auch hier werden, strenggenommen, nicht Gastarbeiter als Einstellungsobjekt bewertet, sondern es geht eher um die Akzeptanz von Normen (G₁, G₄), die sich auf das Verhalten von Gastarbeitern beziehen und um die Akzeptanz verschiedener Arten des Umgangs der Deutschen mit Gastarbeitern (G₂, G₃). Cronbachs α für den additiven Index "Diskriminierung von Gastarbeitern", den wir aus diesen vier Items gebildet haben, betrug .78 und indizierte damit eine ausreichende Reliabilität des Index. Entsprechend bezog sich der erfragte gesellschaftliche Nutzen der Anwesenheit einer Fremdgruppe in Deutschland im ALLBUS 1990 auch auf Gastarbeiter, wurde jedoch nicht differenziert nach verschiedenen positiven und negativen Konsequenzen ihrer Anwesenheit, sondern lediglich durch eine globale bilanzierende Frage erhoben, die aus folgenden Antwortkategorien bestand: "Gastarbeiter sind für die Bundesrepublik..."

"eindeutig von Nachteil" (1)

"eher von Nachteil" (2)

"weder von Vorteil, noch von Nachteil" (3)

"eher von Vorteil" (4)

"eindeutig von Vorteil" (5)

Der Prädiktor "Nutzen der Anwesenheit von Gastarbeitern in der Bundesrepublik" wurde hier also anders als in den Modellen 1 und 2 operationalisiert. Trotzdem nennen wir diese Variable in Tabelle 1 "Nettonutzen". Auch die Kontakt-Variable bezog sich hier nicht auf Ausländer, wie in den Modellen 1 und 2, sondern auf Gastarbeiter.

Um zu prüfen, ob sich der Indikator für den Prädiktor "Nutzen der Anwesenheit von Gastarbeitern" und die Indikatoren G₁ bis G₄ für die abhängige Variable "Diskriminierung von Gastarbeitern" auf unterschiedliche Dimensionen beziehen, wurde wieder eine oblique Faktorenanalyse (Hauptkomponentenanalyse) mit diesen 5 Items durchgeführt. Da wir auch hier wieder davon ausgingen, daß diese Items zwei verschiedene Dimensionen messen, wurde die Zahl der zu extrahierenden Faktoren auf zwei festgelegt. Dabei zeigte sich eine eindeutige Einfachstruktur, da die Items G₁ bis G₄ auf dem ersten Faktor hoch und auf dem zweiten Faktor niedrig luden. Dagegen lud der einzelne Indikator zur Messung des Nettonutzen auf dem ersten Faktor niedrig und auf dem zweiten Faktor hoch.

Lediglich das Item G_1 "Gastarbeiter sollten ihren Lebensstil ein bißchen besser an den der Deutschen anpassen" lud auf beiden Faktoren (mit den Ladungen .45 und -.40). Die beiden Faktoren korrelierten mit $r = -.47$. Damit bestätigte die oblique Faktorenanalyse unsere Annahme, daß die Items der beiden Variablen "Nettonutzen der Anwesenheit von Gastarbeitern" und "Diskriminierung von Gastarbeitern" unterschiedliche Dimensionen messen.

Der Test unseres Modells 3 (vgl. Tabelle 1) bestätigte alle postulierten Hypothesen (korrig. $R^2 = .41$), wobei der theoretisch abgeleitete Prädiktor "Nutzen der Anwesenheit von Gastarbeitern in der Bundesrepublik" (in Tabelle 1 von uns jedoch ebenfalls als "Nettonutzen" bezeichnet) wiederum *am meisten* Varianz in den diskriminierenden Attitüden *erklärt*.

4. Fazit und Ausblick

Insgesamt zeigt sich in unserer Sekundäranalyse verschiedener ALLBUS-Datensätze, daß die allgemeine Einstellungstheorie von Fishbein die jeweiligen Attitüden gegenüber verschiedenen Fremdgruppen gut empirisch erklären kann. Die hohe Erklärungskraft dieses allgemeinen Attitüdenmodells zeigt sich besonders im Vergleich zu konkurrierenden sozialdemographischen Prädiktoren, wie sie üblicherweise innerhalb der Sozialforschung zur Erklärung der Diskriminierung von Fremdgruppen verwendet werden: Alter, Bildung, politische Links-Rechts-Orientierung sowie Kontakte mit der jeweiligen Fremdgruppe. Dabei hat sich gezeigt, daß die Kontakt-Hypothese durchgängig den jeweils schwächsten Effekt auf die entsprechende Einstellung ausübt. Im Modell 2 (Erklärung von Antisemitismus) wird diese Hypothese aufgrund des berechneten Vorzeichens sogar widerlegt. Das schlechte Abschneiden dieser Hypothese könnte zum einen damit zu tun haben, daß die oben erwähnten zusätzlichen Bedingungen für die Geltung dieser Kontakt-Hypothese häufig nicht vorlagen. Zum anderen dürfte die Verletzung des Korrespondenzpostulates von Fishbein und Ajzen dafür verantwortlich sein, daß die Kontakt-Hypothese falsifiziert wird.

Weiter konnten wir zeigen, daß sich allgemeine sozialwissenschaftliche Theorien auch an Sekundärdaten überprüfen lassen, sofern die entsprechenden Prädiktoren in diesen Sekundärdaten enthalten sind. Gerade die traditionelle an der "Variablensoziologie" ausgerichtete Sozialforschung könnte davon profitieren, sich stärker als bisher der Anwendung allgemeiner Einstellungs- und Handlungstheorien zuzuwenden, sofern es um die Erklärung und Prognose von Einstellungen und Handlungen geht, statt die Lösung von Erklärungsproblemen allein von statistischen Verfahren zu erhoffen. Kein Pfad-, Logit-, Probit-, Tobit-

oder Strukturgleichungsmodell, keine Log-lineare Analyse und kein Verfahren der Ereignisdatenanalyse allein leistet bereits eine adäquate theoretische Erklärung, solange nicht die gefundenen Variablenzusammenhänge aus den Variablen(ausprägungen) einer möglichst allgemeinen Einstellungs- oder Handlungstheorie erklärbar und damit auch verstehbar werden. Dafür ist es allerdings erforderlich, die Variablen solcher Theorien auch zu erheben. Daher wäre es sinnvoll und wünschenswert, wenn in großen repräsentativen Surveys stärker als bisher einstellungs- sowie handlungstheoretisch relevante Variablen erhoben würden.¹⁵

Literatur

- Ajzen, I., 1988: Attitudes, Personality and Behaviour. Milton Keynes: Open University Press.
- Ajzen, I., 1989: Attitude Structure and Behavior. In: Pratkanis, A.R./S.J. Breckler und A.G. Greenwald (Hrsg.): Attitude Structure and Function. Hillsdale NJ: Erlbaum: 241-274.
- Ajzen, I., 1991: The Theory of Planned Behavior. Organizational Behavior and Human Decision Processes 50: 179-211.
- Ajzen, I./M. Fishbein, 1980: Understanding Attitudes and Predicting Social Behavior. Englewood Cliffs NJ: Prentice-Hall.
- Baron, R.A./D. Byrne, 1991: Social Psychology. Understanding Human Interaction. Boston: Allyn and Bacon.
- Bergmann, W./R. Erb, 1986: Kommunikationslatenz, Moral und öffentliche Meinung. Theoretische Überlegungen zum Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 38: 223-246.
- Bergmann, W./R. Erb, 1991: Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland. Ergebnisse der empirischen Forschung von 1946 - 1989. Opladen: Leske und Budrich.
- Bergmann, W./R. Erb, 1991a: "Mir ist das Thema Juden irgendwie unangenehm". Kommunikationslatenz und die Wahrnehmung des Meinungsklimas im Fall des Antisemitismus. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 43: 502-519.
- Blank, T./S. Schwarzer, 1994: Ist die Gastarbeiterskala noch zeitgemäß? Die Reformulierung einer ALLBUS-Skala. ZUMA-Nachrichten 34: 97-115.
- Blank, T./M. Wasmer, 1996: Gastarbeiter oder Ausländer? Ergebnisse des Splits mit den reformulierten Gastarbeiterfragen im ALLBUS 1994. ZUMA-Nachrichten 38: 45-69.
- Blossfeld, H.-P./G. Prein (Hrsg.), 1998: Rational Choice Theory and Large-Scale Data Analysis. Boulder: Westview Press.

¹⁵ Zu den Möglichkeiten und Problemen einer Verknüpfung von Rational Choice-Ansätzen und großen Datensätzen vgl. die Beiträge in Blossfeld/Prein 1998.

- Dijk, T.A. van, 1987: *Communicating Racism. Ethnic Prejudice in Thought and Talk*. Newbury Park: Sage.
- Doll, J., 1987: Die Analyse der Struktur von Einstellungen und der Relationen von Einstellungen und Verhaltensweisen im Rahmen des Komponentenmodells. Frankfurt am Main: Lang.
- Doll, J., 1993: Zur Bedeutung unterschiedlicher Einstellungsgrundlagen: Kognitiv und affektiv-basierte Einstellungen. unv. Habilitationsschrift. Universität Hamburg.
- Eagly, A. H./S. Chaiken, 1993: *The Psychology of Attitudes*. Fort Worth: Harcourt.
- Esser, H., 1987: Warum die Routine nicht weiterhilft. Überlegungen zur Kritik an der "Variablen-Soziologie". In: Müller, N./H. Stachowiak (Hrsg.): *Problemlösungsoperator Sozialwissenschaft*, Bd. I. Stuttgart: Enke: 230-245
- Esser, H., 1989: Verfällt die 'soziologische Methode'? *Soziale Welt* 40: 57-75.
- Esser, H., 1993: *Soziologie. Allgemeine Grundlagen*. Frankfurt am Main: Campus.
- Esser, H., 1996: What is Wrong with 'Variable-Sociology'? *European Sociological Review* 12: 159-166.
- Faulbaum, F., 1991: Von der Variablensoziologie zur empirischen Evaluation von Handlungsparadigmen. In: Esser, H./K.G. Troitzsch (Hrsg.): *Modellierung sozialer Prozesse*. Bonn: Informationszentrum Sozialwissenschaften: 111-138
- Fischer, H./W. Hörschemeyer/R. Jaensch/E. Meier/W. Schneider und F. Böltken, 1981: Einstellungen zu Gastarbeitern. *Zentralarchiv-Informationen* 9: 22-32.
- Fishbein, M., 1963: An investigation of the relationships between beliefs about an object and the attitude toward that object. *Human Relations* 16: 233-240.
- Fishbein, M./I. Ajzen, 1975: *Belief, Attitude, Intention and Behavior. An Introduction to Theory and Research*. Reading Mass.: Addison Wesley.
- Friedman, M., 1953: *The Methodology of Positive Economics*. In: M. Friedman: *Essays in Positive Economics*. Chicago: University of Chicago Press: 3-43.
- Friedrichs, J./M. Stolle/G. Engelbrecht, 1993: Rational-Choice-Theorie: Probleme der Operationalisierung. *Zeitschrift für Soziologie* 22: 2-15.
- Gabler, S., 1994: Ost-West-Gewichtung der Daten der ALLBUS-Baseline-Studie 1991 und des ALLBUS 1992. *ZUMA-Nachrichten* 35: 77-81.
- Goldhagen, D.J., 1998: *Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust*. Berlin: Siedler.
- Green, D.P./I. Shapiro, 1994: *Pathologies of Rational Choice Theory. A Critique of Applications in Political Science*. New Haven and London: Yale University Press.
- Heil, J./R. Erb (Hrsg.), 1998: *Geschichtswissenschaft und Öffentlichkeit. Der Streit um Daniel J. Goldhagen*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Hempel, C.G./P. Oppenheim, 1948: *Studies in the Logic of Explanation*. *Philosophy of Science* 15: 135-175.
- Hill, P.B., 1993: Die Entwicklung der Einstellungen zu unterschiedlichen Ausländergruppen zwischen 1980 und 1992. In: Willems, H.: *Fremdenfeindliche Gewalt. Einstellungen, Täter, Konflikteskalation*. Opladen: Leske und Budrich: 25-67.
- Irle, M., 1975: *Lehrbuch der Sozialpsychologie*. Göttingen: Hogrefe.
- Kelle, U./C. Lüdemann, 1995: "Grau, teurer Freund, ist alle Theorie..." Rational Choice und das Problem der Brückenannahmen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 47: 249-267.

- Kelle, U./C. Lüdemann, 1996: Theoriereiche Brückenannahmen? Eine Erwiderung auf Siegwart Lindenberg. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 48: 542-545.
- Klima, R., 1971: Theorienpluralismus in der Soziologie. In: Diemer, A. (Hrsg.), *Der Methoden- und Theorienpluralismus in den Wissenschaften*. Meisenheim am Glan: Anton Hain: 198-219
- Krauth, C./R. Porst, 1984: Sozioökonomische Determinanten von Einstellungen zu Gastarbeitern. In: Mayer, K.U./P. Schmidt (Hrsg.), *Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften. Beiträge zu methodischen Problemen des ALLBUS 1980*. Frankfurt am Main: Campus: 233-266.
- Kunz, V., 1997: *Theorie rationalen Handelns. Konzepte und Anwendungsprobleme*. Opladen: Leske und Budrich.
- Lindenberg, S., 1991: Die Methode der abnehmenden Abstraktion: Theoriegesteuerte Analyse und empirischer Gehalt. In: Esser, H. /K.G. Troitzsch (Hrsg.), *Modellierung sozialer Prozesse*. Bonn: Informationszentrum Sozialwissenschaften: 29-78
- Lindenberg, S., 1996: Theoriegesteuerte Konkretisierung der Nutzentheorie. Eine Replik auf Kelle/Lüdemann und Opp/Friedrichs. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 48: 560-565.
- Lüdemann, C., 1997: Die Erklärung der Diskriminierung von Gastarbeitern, Ausländern und Juden. Eine Überprüfung der allgemeinen Attitudentheorie von Fishbein an verschiedenen ALLBUS-Datensätzen. *Soziale Probleme* 8: 138-152.
- Meinefeld, W., 1977: *Einstellung und soziales Handeln*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Miller, G. A., 1956: The Magical Number Seven, Plus or Minus Two: Some Limits on our Capacity for Processing Information. *Psychological Review* 63: 81-97.
- Mummendey, A., 1993: Fremde im Spiegel sozialer Vorurteile. *Zeitschrift für politische Psychologie* 3/4: 305-317.
- Opp, K.-D., 1995: *Methodologie der Sozialwissenschaften. Einführung in Probleme ihrer Theorienbildung und praktischen Anwendung*. 3. völlig neubearbeitete Auflage. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Opp, K.-D., 1998: Can and Should Rational Choice Theory be Tested by Survey Research? The Example of Explaining Collective Political Action. In: Blossfeld, H.-P./G. Prein (Hrsg.), *Rational Choice Theory and Large-Scale Data Analysis*. Boulder: Westview Press: 204-230.
- Opp, K.-D./J. Friedrichs, 1996: Brückenannahmen, Produktionsfunktionen und die Messung von Präferenzen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 48: 546-559.
- Opp, K.-D./R. Wippler, 1990: Theoretischer Pluralismus und empirische Forschung. In: dies. (Hrsg.), *Empirischer Theorienvergleich. Erklärungen sozialen Verhaltens in Problemsituationen*. Opladen: Westdeutscher Verlag: 3-15.
- Ostrom, T. M., 1969: The relationship between the affective, behavioral, and cognitive components of attitude. *Journal of Experimental Social Psychology* 5: 12-30.
- Peak, H., 1955: Attitude and Motivation. In: Jones, M. R. (Hrsg.), *Nebraska Symposium on Motivation*. Lincoln: Nebraska University Press: 149-189.
- Pfeifer, A./P. Schmidt, 1987: LISREL. Die Analyse komplexer Strukturgleichungsmodelle. Stuttgart: Gustav Fischer.

- Preisendörfer, P., 1985: Das ökonomische Programm in der Soziologie: Kritische Anmerkungen zur Nutzentheorie. *Angewandte Sozialforschung* 13: 61-72.
- Putte van den, B./J. Hoogstraten, 1997: Applying Structural Equation Modeling in the Context of the Theory of Reasoned Action: Some Problems and Solutions. *Structural Equation Modeling* 4: 320-337.
- Rosenberg, M.J., 1956: Cognitive Structure and Attitudinal Effect. *Journal of Abnormal and Social Psychology* 53: 367-372.
- Rosenberg, M.J./C.I. Hovland, 1960: Cognitive, affective, and behavioral components of attitudes. In: Hovland, C.I./M.J. Rosenberg/W.J. McGuire/R.P. Abelson und J.W. Brehm (Hrsg.), *Attitude Organization and Change*, New Haven: Yale University Press: 1-14.
- Schnell, R./U. Kohler, 1995: Empirische Untersuchung einer Individualisierungshypothese am Beispiel der Parteipräferenz von 1952 - 1992. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 47: 634-657.
- Schmidt, P./W. Bandilla/A. Glöckner-Rist und A. Heyder, 1997: Modellierung und Dokumentation sozialwissenschaftlicher Theorien und Operationalisierungen mit dem ZUMA-Informationssystem (ZIS): Ein Systementwurf. *ZUMA-Nachrichten* 41: 73-99.
- Semin, G.R./K. Fiedler, 1996 (Hrsg.), *Applied Social Psychology*. London: Sage.
- Simon, H.A., 1985: Human Nature in Politics: The Dialogue of Psychology with Political Science. *The American Political Science Review* 79: 293-304.
- Smelser, N.J., 1992: The Rational Choice Perspective. A Theoretical Assessment. *Rationality and Society* 4: 381-410.
- Spinner, H., 1974: *Pluralismus als Erkenntnismodell*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Stroebe, W./M. Hewstone/J.-P. Codol und G.M. Stephenson (Hrsg.), 1992: *Sozialpsychologie. Eine Einführung*. 2. Aufl.. Berlin: Springer.
- Terwey, M., 1998: Ethnocentrism in Present Germany: Some Correlations with Social Integration and Subjective Assessments. *Zentralarchiv-Informationen* 43: 135-166.
- Wasmer, M./A. Koch/J. Harkness/S. Gabler, 1996: Konzeption und Durchführung der "Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften" (ALLBUS) 1996. *ZUMA-Arbeitsbericht* 96/08. Mannheim.
- Willems, H., 1993: *Fremdenfeindliche Gewalt. Einstellungen, Täter, Konflikteskalation*. Opladen: Leske und Budrich.